

Laudatio von Thilo Hoppe

Mitglied des Deutschen Bundestages, Vorsitzender
des Ausschusses für wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Anlässlich der Preisverleihung des TO DO! 2007 am
7. März 2008 auf der Internationalen Tourismus-Börse
(ITB) in Berlin

(Es gilt das gesprochene Wort)



Sehr geehrte Damen und Herren,
Sehr geehrte Preisträger und Preisträgerinnen,
Sehr geehrte Gäste aus dem In- und Ausland,
Sehr geehrte Mitglieder des Studienkreises für Tourismus und Entwicklung,

Es ist für mich eine Ehre und Freude, heute an der Verleihung des TO DO! 2007, des Preises für Sozialverantwortlichen Tourismus mitzuwirken.

Wenn Entwicklungspolitiker Reden halten, dann verbreiten sie oft „bad news“, sie beleuchten die dunklen Seiten der Globalisierung. Sie reden davon, dass die Zahl der Hungernden weltweit steigt, dass die Wüstenbildung zunimmt – und überhaupt, dass viel mehr getan werden muss, um zum Himmel schreiendes Unrecht zu überwinden und drohende Katastrophen noch abzuwenden.

Täglich lese ich Berichte, die Hilferufe sind: Berichte von der Gewalteskalation im Gazastreifen, von Entführungen in Kolumbien, von Erfrierungstoten in afghanischen Bergdörfern, von katastrophalen Zuständen in den Slums vieler Megastädte.

Welch ein Kontrastprogramm war die Lektüre der Berichte von den drei heutigen Preisträgern: Da wurde ich in Gedanken an romantische Lagerfeuer der australischen Aborigines geführt oder in die Hängematte

einer Hacienda auf der mexikanischen Halbinsel Yucatán. Und mit meinem inneren Ohr hörte ich die Klicklaute und die vollen Stimmen afrikanischer Chorsänger in einem Township von Kapstadt.

Nicht immer nur auf die Probleme, auf die Missstände und die globalen Herausforderungen hinweisen zu müssen – sondern auch mal Hoffnungszeichen, erfolgreiche Projekte würdigen und feiern zu können – das ist mir heute eine ganz besondere Freude.

Ich will trotzdem nicht verhehlen, dass das Thema Ferntourismus – oder zugespitzt gesagt: Dritte-Welt-Tourismus – in mir auch Erinnerungen weckt, mit denen ich inneren Zwiespalt und sehr unterschiedliche Gefühle verbinde:

Ich bin Anfang der 80er Jahre als junger Rucksacktourist in Peru und Bolivien gewesen. Teils mit dienstlichem Auftrag (als Journalist für Radio Bremen), teils aber auch rein privat. Ich habe in Lima eine Art Waisenhaus besucht, in dem vier Nonnen rund 150 Kinder versorgten, die vorher auf einer Müllkippe lebten. Ich habe einen Tag lang mit den Kindern Fußball und Indiacas gespielt. Und als ich wieder gehen wollte, da krallten sich drei kleine Jungs in meinem Pullover fest und flehten mich an: „Nimm uns mit! Du bist jetzt unser Papa!“ Und eine der Nonnen schlug mir allen Ernstes vor, wenigstens eines der Kinder einfach mitzunehmen, weil das Heim dann wieder ein neues Waisenkind von der Straße holen könnte. Ich hätte also auf einen Schlag als 22jähriger dreifacher Vater werden können.

Die Konfrontation mit dem Elend in den Favelas, mit hungernden und Klebstoff schnüffelnden Kinder war für mich damals sehr schockierend.

Uns es fiel mir später schwer, die Schönheiten Perus, die Kultstätten in Cuzco, die herrliche Natur auf dem Altiplano und in den Tropen unbeschwert genießen zu können.

Ja – und für das gedankenlose und oft den Einheimischen gegenüber auch respektlose Verhalten einiger Touristen, schämte ich mich. Mein Problem: Ich war ja selbst einer – und eben nicht nur ein recherchierender Journalist.

Damals fällt ich ein ziemlich hartes Urteil: Urlaub zu machen, es sich gut gehen zu lassen, das Leben in vollen Zügen zu genießen in einem Land, in dem Menschen hungern, ja sogar verhungern, ist unmoralisch!

Und dennoch: Gerade diese Reise war für mich ein ganz wichtiges Schlüsselerlebnis, quasi die Initialzündung für mein entwicklungspolitisches Engagement. Ohne diese Reise stünde ich heute nicht hier.

Ich habe meine moralische Pauschalverurteilung von Dritte-Welt-Tourismus überwunden, sehe aber nach wie vor auch Schattenseiten, die ich nicht verschweigen will:

1. Fernreisen sind fast immer mit Flügen verbunden und tragen zu sehr starken CO₂-Emissionen bei. Also kann ich nicht dazu raten, jedes Jahr Fernreiseziele anzustreben. Und ich setzte mich dafür ein, dass Kerosin angemessen besteuert und der Flugverkehr in den Emissionshandel einbezogen wird. Auch eine bescheidene Flugticketabgabe zur Finanzierung von Entwicklungsaufgaben halte ich für sinnvoll.
2. In manchen aus dem Boden gestampften so genannten Urlaubsparadiesen gibt es Konflikte um das knappe Trinkwasser. Kluges und gerechtes Ressourcenmanagement, das die Interessen der einheimischen Bevölkerung nicht geringer bewertet als die der Investoren und der Urlauber, ist absolut notwendig.

3. Das Zusammentreffen von Fernreisenden und Einheimischen kann, je nachdem wie es gestaltet, organisiert und flankiert wird, sowohl der Völkerverständigung dienen als auch der Kulturzerstörung und der Prostitution.

Gerade weil es auch die negativen Auswüchse gibt, sind die Aktivitäten Ihres Studienkreises und ist ganz besonders dieser Wettbewerb, dieser Preis so wertvoll und wichtig.

Denn zu den Auswahl- und Bewertungskriterien zählen sowohl die Umweltverträglichkeit, die Geschlechtergerechtigkeit, die Partizipation von Einheimischen, die Einhaltung sozialer Standards, die regionale Wertschöpfung und vor allem auch die Achtung der Menschenwürde und der Respekt vor der Kultur der Anderen.

Alle drei Preisträger verdeutlichen auf beeindruckende Weise, wie durch nachhaltige Projekte verschiedenste Ziele vereinbart werden können. Den Projekten aus Mexiko und Australien liegen der Respekt und die Pflege der indigenen Kulturen zugrunde.

In allen drei Projekten ist eines der Ziele, den beteiligten Menschen und Gruppen einen selbstbewussten Umgang mit der eigenen Kultur und Vergangenheit zu ermöglichen. Dies geschieht durch die Herstellung von traditionellem und zugleich hochwertigem Kunsthandwerk im Umfeld der Haciendas von Yucatán; durch die Auseinandersetzung und Vermittlung der eigenen Geschichte bei den ehemaligen ANC- Kämpfern in Kapstadt und durch die sensible Einführung in die Kultur der Aborigines in West-Australien.

Alle drei Unternehmen legen Wert darauf, dass sich ihre Mitarbeiter fortbilden und Qualifikationen mit auf den Weg bekommen, die ihnen auch in ihrem späteren beruflichen und privaten Leben nützlich sein werden. Im WAITOC-Projekt in Australien werden Fähigkeiten vermittelt, die die Grundlage sind um selbstständige Unternehmen zu gründen. Das südafrikanische Projekt ist explizit darauf ausgelegt etwa 40 Personen im Jahr so auszubilden, dass sie auch in anderen Tourismusfirmen gute Chancen haben, angestellt zu werden.

Und wirklich beeindruckend ist das Aus- und Fortbildungsprogramm, das sich im Umfeld der Haciendas in Yucatán entwickelt: Hier wurden Handwerker und Servicepersonal regelmäßig geschult, Englischunterricht wird angeboten, aber auch Kurse um Lesen und Schreiben zu lernen.

Hier werden die Anregungen und Ideen der Mitarbeiter ernst genommen. Die Gesundheitsversorgung nicht nur der Angestellten, sondern des gesamten Dorfes profitieren von der Wiederbelebung traditioneller Medizinpflanzen, die in den Gärten der Haciendas angepflanzt werden. Die Produzentinnen von Kunsthandwerk werden geschult, auch in kaufmännischen Belangen. Außerdem haben alle Angestellten Anspruch auf eine Krankenversicherung und eine Altersvorsorge. Die Löhne in auf den Haciendas del Mundo Maya liegen zum Teil deutlich über dem mexikanischen Mindestlohn. Und die Mitarbeiter werden am Umsatz der Unternehmen beteiligt.

Um es auf den Punkt zu bringen: Hier wird sozialverantwortlich gehandelt!

Ich denke, es ist „von eminenter Bedeutung, positive Beispiele für sozialverantwortliches Handeln in Wirtschaft und Gesellschaft hervorzuheben.“ wie es durch den TO DO Preis geschieht.

Und das gilt nicht nur für Unternehmen in der Tourismusbranche, sondern für wirtschaftliche Tätigkeiten allgemein. Auch in Deutschland gibt es Beispiele für Unternehmen, die das Wohlergehen ihrer Mitarbeiter und der Umwelt sehr ernst nehmen und zudem wirtschaftlich sehr erfolgreich sind – vielleicht gerade weil sie durch ihr Verhalten zu einem guten Arbeitsklima beitragen.

Ich würde mir wünschen, dass mehr Unternehmen in Deutschland sich ein Beispiel hieran nehmen würden. Vielleicht sollten sich Manager die Kriterien des TO DO Preises mal ansehen. Ich denke nämlich, dass die

- „Einbeziehung der Interessen und der Bedürfnisse der ortsansässigen Bevölkerung“,
- „Die Teilhabe möglichst breiter Gruppen an den positiven Wirkungen eines Unternehmens“,
- Sowie die „Schaffung von attraktiven und sicheren Arbeitsplätzen“, die Weiterbildung ermöglichen

auch außerhalb der Nische des nachhaltigen Tourismus ein Ziel sind, das sich Unternehmen setzen sollten.

Meine Damen und Herren, ich möchte den Preisträgern und Preisträgerinnen der Haciendas del Mundo Maya aus Mexiko und des Western Australian Indigenous Tourism Operators Committee aus Australien sowie den Sonderpreisträgern und Preisträgerinnen des südafrikanischen Direct Action Centre for Peace and Memory für ihre wunderbare Arbeit danken und ihnen von ganzem Herzen gratulieren!!